

Manche Instrumente haben es einfach schwer.

Als das Saxophon erfunden wurde, sagte ihm niemand eine große Zukunft voraus. Kaum ein ernster Komponist, der sich seiner so intensiv annahm, wie es das verdient hätte. In der Militärmusik zwischen Tenorhorn und Piccoloflöte einhermarschierend schienen sich auch keine erfolgversprechenden Perspektiven anzulassen. Erst mehr als ein Jahrzehnt nach den ersten Jazz-Schallplattenaufnahmen setzte sich das eigentümliche Instrument im Jazz durch und die Geschichte des Saxophons wurde zu *der* musikalischen Erfolgsstory des 20. Jahrhunderts. Warum erst so spät? Weil es ganz einfach so lange gedauert hat, ehe die richtigen Persönlichkeiten dieses Instrument in die Hände bekamen, um damit den Klang zu realisieren, der es wegführte von jenem Ziegengemecker und Hanswurstgetute, das bis dahin auf dem Saxophon fabriziert worden war.

Solche Persönlichkeiten gab es auch in der Geschichte des Akkordeons. Von der Volks- über die Tanzmusik und Schlager bis hin zu konzertanter Musik führte einst der stilistische Bogen, den Akkordeonisten spielend (in des Wortes zweifacher Bedeutung) schlagen konnten. Spätere Spezialisten taten das ihre, die Palette der Spielweisen noch breiter aufzufächern, dem Akkordeon ganz neue Bereiche zu erschließen. So findet man diesen erlauchten, hochentwickelten letzten Sproß aus der Familie der Ziehharmonikas auch auf exquisiten Jazz-, Bossa Nova- und Blues-Einspielungen.

Aber: Diese Spezialisten und der größte Teil der älteren Meister sind bzw. waren Ensemble-Spieler. Absolute Solisten haben es nie leicht gehabt, mit dem

Akkordeon

ein größeres Publikum zu erreichen. Andreas Hermeyer kann diese bislang als fast gesichert geltende Erkenntnis nun endlich aushebeln, denn seine Kunst zeigt sein Instrument nicht nur pur und unverfälscht, sie zeigt ihn auch als einen würdigen Erben jener älteren Alleskönner-Generation, für die auf dem Akkordeon so gut wie nichts unmöglich schien.

Auf seiner zweiten CD demonstriert Andreas Hermeyer, mit welcher schlafwandlerischen Sicherheit er sich zwischen allen musikalischen Polen zu bewegen vermag. Berührungängste vor historischen Schlagern hat er ebensowenig wie vor Latin-Klassikern. Neo-Klassik und Edelst-Volkstümliches sind selbstverständliche Bestandteile seines Repertoires.

Seine geschmackssicher zusammengestellten Medleys, seine verblüffenden Arrangements und vortrefflichen Originalkompositionen zeigen zudem einen Musiker, der nicht nur *auf dem Akkordeon* spielt, sondern der sein Instrument auch *mit sich* spielen läßt.

Da werden Hermeyer und Akkordeon eins: Tasten, Knöpfe und Finger, Register, Balg und Arme verschmelzen zu absoluter Einheit, zu totaler gegenseitiger Durchdringung von Künstler und Instrument – hier atmet der Musiker durch sein Werkzeug.

Spieltechnische Schwierigkeiten gibt es für Hermeyer nicht.

Jazzigste

Akkorde fabriziert er mit ungewöhnlichen Knopfkombinationen links und eigenwilligste Melodiebögen fallen ihm rechts nur so aus den Fingern. Dazu sein Geschick im Umgang mit den Registern seines Instruments... Man kann das Akkordeon vielleicht auch anders spielen, gewiß aber nicht besser.

Die Suche nach ungewöhnlichen Klangbildern, musikalischen Erlebnissen und neu zu entdeckenden Trends kann manchmal kurz sein. Sie endet im Ostwestfälischen bei einem Instrument, über dessen Möglichkeiten die meisten Menschen nichts wissen und über dessen Seriösität sie bis heute nicht eine Minute lang nachgedacht haben. Sie endet bei einem Künstler, der die Aufgabe souverän meistert, Ihnen dieses wundervolle Akkordeonuniversum zu erklären.



Andreas

Hermeyer und seine neue Produktion zeigen, wie schnell und selbstverständlich die Jagd nach dem grandiosen Musikabenteuer zum Ziel führen kann, denn wenn Sie diese Zeilen lesen, haben Sie den Weg zu "d'accord" ja bereits gefunden. Herzlichen Glückwunsch!

Götz Alsmann